

7 Gastkommentar

Rezensionen: Eine mediale Form für Kunstvermittlung?

Florian Wienczek

Als Theoretiker und Praktiker an der Schnittstelle von Digitalen Medien und Kunstvermittlung möchte ich, die Ergebnisse aus der Bildungswissenschaft einbeziehend, insbesondere auf die potenzielle Rolle von Rezensionen als mediale Form der Kunstvermittlung eingehen. Hervorzuheben sind hier aus meiner Sicht drei Aspekte: a) die Rezension als Linse für die Kunstwahrnehmung; b) die Rezension als Tool für co-kreative Wissensgenerierung; und c) die Rezension als Vernetzungs-Hub.

Mein Ausgangspunkt im Hinblick auf Kunstvermittlung ist die *kritische Kunstvermittlung* von Carmen Mörsch (2011), bei der nicht die Reproduktion von Wissen oder das »Grand Narrative« einer Institution im Vordergrund steht, sondern die Wissensgenerierung zusammen mit den Besucher_innen. Es geht also um die Förderung der aktiven Auseinandersetzung mit Kunstwerken oder Ausstellungen wie beispielsweise das eigene Nachdenken und die eigene Interpretation. Gerade im Licht dieses Verständnisses von Vermittlung kann die Rezension als mediale Form ihre Stärken ausspielen, geht es doch um eine bewusste Wahrnehmung von Kunst durch die Besucher_innen. Wie die Rez@Kultur-Forschungsergebnisse zeigen, können der Akt des Rezensierens sowie die vorausgehende Antizipation dieser Aufgabe als Vehikel zur aktiven Auseinandersetzung mit Kunst dienen und zu einer bewussteren und intensivierten Wahrnehmung sowie zur Reflexion der eigenen Wahrnehmung führen. Zudem fördert gerade die Rolle der Kritiker_in das Bilden einer eigenen Meinung und einer eigenen Interpretation. Das eigene subjektive Erleben und Nachdenken ist hierbei Ausgangspunkt für die Schaffung eines neuen Ausdrucks, eines kreativen Produkts.

Die vormals vermeintlich ›passiven‹ Rezipient_in trägt ihre Interaktionsprozesse mit Kunst nach außen und übersetzt ihr subjektives Erlebnis, ihre Gedanken und Eindrücke in eine mediale Form – im Falle des vorliegenden Forschungsmaterials in eine sprachliche Form. Damit wird die Rezension zu einer »Re-Mediation« (Bolter/Grusin 1999) des Kunsterlebnisses, zu einem medialen Akt der Vermittlung und die Rezipient_in wird im Sinne der partizipativen Kultur nach Henry Jenkins (2006) zum *Prosumer*. Im besten Falle stellt diese ein Meta-Erlebnis (Wiencek 2012) dar, also ein mediales Erlebnis über ein kulturelles Objekt, das dessen Möglichkeitsraum des Erlebens kognitiv und – im Idealfall – auch emotional erfahrbar macht. Damit gibt es Parallelen zur »informellen Dokumentation« (Wiencek 2012) von Kunst, die die Rezipient_in über ein kulturelles Objekt informiert, ihr also eine abstrakte, mentale Repräsentation des Objekts kommuniziert und dabei zeitgleich auch den Blick der Rezipient_in auf selbiges formt. Eine Rezension ist gleichzeitig ein kuratiertes Konstrukt, das – wie Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss und Claudia Roßkopf schreiben – subjektiv ausgewählte Aspekte, Assoziationen und Kontexte präsentiert und damit gleichsam zu einem Archiv oder einer Datenbank wird und einen Ausschnitt der Wirklichkeit oder aber eine potenzielle Wirklichkeit darstellt.

Ebenso im Sinne der informellen Dokumentation ist es interessant, die Rezension als Startpunkt für einen Diskurs und nicht als Endprodukt eines Rezeptionsprozesses zu betrachten. Rezessionen können zudem als Tool für co-kreative Wissensgenerierung betrachtet werden, vereinen sie doch die Stufen der datenbasierten Wissensgenerierung nach Shedroff (1994) in sich. So tragen sie im ersten Schritt Rohdaten, Fakten und Eindrücke über kulturelle Objekte zusammen bzw. erstellen diese. Daten werden dann in der Rezension organisiert und mit der Veröffentlichung auf einer Plattform präsentiert. Mit der Veröffentlichung auf einer Plattform wird die Rezension potenziell Teil eines größeren Diskurses und stellt eine Perspektive auf das kulturelle Objekt dar oder erzählt eine spezifische Geschichte über das Objekt und das subjektive Erleben oder die Interpretation der Rezensent_in. Damit ist die Rezension selbst ein Standpunkt innerhalb eines Dialogs und kann Auslöser für einen Multilog und Kommentare sein. Dialoge und soziale Aushandlungsprozesse in den Kommentaren ermöglichen eine weitere Kontextualisierung des Objekts und damit potenziell die Generierung von Wissen – also einer geteilten Erfahrung oder Metaerfahrung. Und auch diese kann wiederum im selben medialen Format weiter reflektiert werden.

Aber durch diese Eigenschaften kann eine Rezension auch als Lernformat in Schule oder Hochschule dienen. Und auch in der musealen Vermittlung kann durch eine Reihe von Aufgaben sowie *Gamification*-Elemente ein rezensiver Reflexionsprozess im Galerieraum wie auch in *offsite*-Lernszenarien angeregt werden, wie das Konzept des *Art.Lectors* von Fluxguide im Einsatz zeigt (Seirafi/Seirafi 2016).

Gleichzeitig kann eine Rezension Informationen innerhalb und außerhalb der Rezension vernetzen. Somit vermag sie einen Diskurs abzubilden, aufzugreifen oder auf einen oder mehrere Diskurse wie auch Datenquellen zu verweisen. Rezessionen werden mit ihrer Online-Veröffentlichung selbst zu einem Knoten im Netzwerk, bei dem der Kontext nur einen Klick entfernt ist (Paul 2010) und sie laden die Rezipient_innen ein, sich durch das Nachverfolgen der Netzwerkpfade und semantischen Verweise den Themenkomplex subjektiv zu erschließen. Bei der Erstellung solcher »Netzwerk-Hubs« spielen im Bezug auf die drei Typen von Rezensent_innen nach Reinwand-Weiss und Roßkopf vor allem jene eine Rolle, welche sich selbst als Expert_innen positionieren und die Informations-Netzwerke kuratieren. Gerade die Be trachtung als Netzwerk eröffnet spannende Möglichkeiten für weitergehende Forschung mit digitalen Methoden, die die Vernetzung in technischer wie semantischer Form im Sinne von *Cultural Big Data* untersuchbar macht.

